



Abend-

Zeitung.

146.

Sonnabend, am 19. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Zwillingsschwester.

Erzählung

von

Friedrich Laun.

1.

In —b—, der berühmten Stadt des anmuthigen Elsasses, lebte ein besabter Uhrmacher, Namens Gottwerth. Gebürtig aus dem trefflichen Schwabenlande, war er in seiner Jugend als Gesell nach der Schweiz und Frankreich gelangt und endlich zu Paris geblieben, weil es dort viel zu lernen und viel zu verdienen gab. Da hatte er sich auch als Uhrmacherherr niedergelassen, und einzig durch seine Thätigkeit und geschickte Hand es in Kurzem zur Wohlhabenheit und dahin gebracht, daß er Frau und Kinder wohl hätte erhalten können. Das war ihm denn ein Fingerzeig zu baldiger Verheirathung; zumal da ihm die schöne Charlotte Winzer, die eben mit ihrem Vater, einem Uhrmacher aus —b—, zu Paris war, vor allen andern Frauen wohlgefiel. Weil nun an ihm, weder dem Außern noch Innern nach, sich etwas aussetzen ließ, so kam die Ehe bald zu Stande. Gottchen's Vater mußte allein nach —b— zurück reisen. Verloren aber hatte er darum seine Tochter nicht. Vielmehr blieb ihm der Trost, sie bei ihrem Gatten recht wohl versorgt zu wissen.

Als ob mit der braven, rüstigen Hausfrau auch

der Segen seines Gewerbes sich vermehrt habe, so nahmen die Bestellungen bei dem Uhrmacher Gottwerth auffallend zu. Bald reichte die zeitherige Werkstätte nicht mehr aus; er mußte eine geräumigere beziehen. Dazu vermehrte sich seine Familie von Jahr zu Jahre.

Aber mit Auferziehung der Kinder gelang es dem wackern Ehepaare weniger; sie starben gemeinlich schon in zarter Kindheit. Zwei Mädchen jedoch, Zwillinge, welche sich zum Verwechseln ähnlich sahen, machten, zu großer Freude der Aeltern, eine Ausnahme von der traurigen Regel. Daher hielten sie solche auch so sorgfältig als möglich.

Die beiden blondgelockten Zwillingsschwester schienen überaus schön zu werden; ein Umstand, der vielleicht die Sorgfalt der Aeltern um sie noch mehr vermehrte.

Obschon Vater Gottwerth die Stadt Paris, als einen Ort, welchem er den besten Theil seiner Kunst und seinen ganzen Wohlstand verdankte, sehr liebgewonnen hatte, so verkannte er darum doch die mannichfache Gefahr nicht, welcher Schönheit und Unschuld sich hier ausgesetzt sahen. Nach langem Erwägen sagte er daher einstens nach dem Mittagessen zu seiner Frau, als das Dankgebet den Lehrburschen und Töchtern schon ein Zeichen gewesen war, wieder an die gewohnten Arbeiten zu gehen, mit ihr in ein Fenster tretend: Lieber Schatz, was

meinst Du wohl, ob wir nun endlich eine andere Lebensart anfangen?

Die Frau stuzte über diese Rede nicht wenig, er aber fuhr lächelnd fort: Die goldene Zeit meiner Kunst, das dürfen wir uns nicht verheelen, diese ist vorüber. Alle Tage neue Uhrenfabriken mit blendenderer Waare, als die meinige und zu weit geringerm Preise! Ich bin nicht im Stande, solche Preise zu stellen. Freilich darf ich behaupten, daß meine Arbeit auch um so viel mehr Kern und Gehalt hat, als sie theurer ist. Allein die Welt fragt wenig mehr nach Kern und Gehalt; was das Auge blendet, das ist ihr auch genug. — Gott Lob, ich habe nun so viel erübrigt, um, wenn nicht außerordentliche Unfälle eintreten, unsern beiden Töchtern wenigstens ein recht leidliches Erbe zu hinterlassen. Daher denke ich meine Handthierung aufzugeben und in eine andere Stadt zu ziehen. Ich würde dazu eine in meinem Vaterlande, dem christlichen Schwaben, wählen. Aber ich mache mir ein Gewissen daraus, das schöne, einzig in Frankreich gewonnene Geld, diesem zu entziehen. Wüßtest Du keinen Ort, Lottchen, wo Du so gern leben möchtest, als hier?

Lächelnd sah er sie dabei an, weil ihm schon bekannt war, daß es von jeher ihr liebster Wunsch gewesen, ihre Tage in — b —, dem Schauplatz der fröhlichen Scenen ihrer Kinder- und Jungfrauenjahre zu beschließen. Schnell und freudig ging auch der Name — b — über ihre Lippen.

Wohlan denn, sagte er, ihre Hand drückend: so laß uns darauf denken, nach — b — zu ziehen und dort einzig unsern Töchtern zu leben. Auch mich wird gar mancher Gebrauch im Elsasslande an mein liebes — g — erinnern, und unter andern auch die Sprache, in der mein erstes Lallen sich vernehmen ließ, mich dort recht freundlich wieder anreden.

In kurzer Zeit kam der Vorsatz zur Ausführung, ohne daß in der Werkstätte das Mindeste gestört wurde. Ein geschickter und vermögender Gesell in derselben fühlte sich glücklich, der Vorsteher einer so wohlgeordneten Anstalt zu werden. Gottwerth zog mit den Seinigen nach — b —, kaufte sich hier, auf den Rath seines noch lebenden Schwiegervaters, ein Haus mit angenehmem Gärtchen, und lebte, wie er gewollt hatte, einzig seinen beiden Töchtern, Konstanze und Johanne. Da er die Mittel dazu besaß, so gab er ihnen eine, über das von ihm verlassene Gewerbe hinausragende Erziehung,

prägte ihnen dabei jedoch immer ein, daß die Demuth eine der vorzüglichsten weiblichen Tugenden sey, und sie sich darum, weil sie vielleicht geschickter wären, als viele Andere ihres Standes, doch niemals stolz über diese müßten erheben wollen.

2.

Die Aehnlichkeit der beiden Zwillingsschwestern verlor sich auch in den jungfräulichen Jahren so wenig, daß sie von Fremden fortdauernd verwechselt wurden, und selbst die Aeltern bisweilen nicht ganz sicher waren, ob sie Konstanzen oder Johannen vor sich sähen. Und gerade so groß, wie diese Gleichheit im Aeußern, war auch die innere. Alles theilten die Zwillingsschwestern mit einander, und es gewährte ihnen einen großen Genuß, wenn ihre, gewöhnlich ganz übereinstimmende Kleidung diese Verwechslung noch mehr begünstigte. Sie waren auch, wo es sich nur thun ließ, unertrennbar, und jede suchte die andere an Schwesterliebe zu überbieten. Nur in einer Hinsicht theilten sie sich, und auch das einzig, weil sie es so für das Zweckmäßigste hielten. Konstanze leistete in ihren Musestunden gewöhnlich dem Vater, Johanne der Mutter Gesellschaft. Das verursachte indessen selten eine eigentliche Absonderung, weil Vater und Mutter gewöhnlich beisammen waren, entweder in der Stube oder im Garten.

Die beiden Schwestern hatten ein Alter von funfzehn Jahren erreicht, als ein bösarziges Fieber, von Frau Gottwerth am Sterbebette ihres Vaters eingefogen, ihnen die Mutter plötzlich hinwegraffte.

Auch Johannens Mittelpunkt aller Bestrebungen wurde nunmehr der Vater. Gleich der Schwester bemühte sie sich aus dem eigenen, trostlosen Herzen ihm Trost zuzusprechen. Gar bald aber mußte sie bemerken, daß es ihr weit weniger damit gelang, als Konstanzen, an deren besondere Vorsorge der Alte schon seit langer Zeit gewöhnt war. Er hatte diese Vorsorge auch von Tage zu Tage mehr nöthig, da seine Sehkraft merklich abnahm und er bei Licht schon gar nicht mehr lesen oder irgend eine Arbeit verrichten konnte, welche eine besondere Thätigkeit des Auges erheischte; da er gewohnt war, in den langen Winterabenden die erste Stunde, oder auch länger dem Lesen alter Geschichten zu widmen, so übernahm Konstanze jetzt das Vorleseamt. Nur wenn sie Abhaltung hatte, las Johanne an ihrer Stelle. Niemals aber im letztern Falle unterließ der alte Gottwerth zu fragen, wo doch Konstanze

sey, und warum sie das Geschäft, das sie entfernt halte, nicht früher habe verrichten können.

Nicht als ob Johannes das Vorlesen minder gut gelungen wäre. Die Schwester stand seiner Gewohnheit nur näher als sie, und obschon die Stimmen Beider einander so ähnlich waren, wie alles Uebrige, so wußte doch der alte Gottwerth, der sonst bei noch scharfem Auge sie bisweilen verwechselte hatte, jetzt durch einen einzigen Ton, welchen eine derselben von sich gab, genau, ob er Konstanzen oder Johannes hörte.

Wenn schon letztere durch den Vorzug, den Konstanze so sichtbar vor ihr erhielt, sich gekränkt fühlen konnte, so hing sie doch viel zu sehr an der Schwester, um darüber unwillig zu werden. Es war ihr, als wären Konstanze und sie nur ein und dasselbe Wesen, und der Vorzug, welcher ersterer von Seiten des Vaters zu ihrem Nachtheile widerfahre, komme daher gewissermaßen auch ihr zu statten.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Noch ein alter Schauspielzettel.

Mit allergnädigster Erlaubniß werden heute, Mittwoch, den 8. Nov. 1752, Die Königl. Pöhl. und Churf. Sächs. Hof-Comödianten, Ein überaus sehenswürdiges und mit besondern Auszierungen geschmücktes Schau-Spiel vorstellen, Dessen Titel: Die Pragerische Juden-Hochzeit: Das ist: Die, in den Lauberhütten der Juden, versteckte und entdeckte Liebe; Oder: Der Juden Eifersuchts-volles Purims-Fest, Mit Arlequin, einem närrischen und von der Liebe bis aufs Hemde ausgezogenen Rabbi.

- Personen.

Jacob, ein reicher Jude. Rebecca, dessen Tochter. Rahel, Tochter des Benjamins. Schastel und Samuel, beyde in Rebecca verliebt. Schumuli, Jüdischer Schulen-Sänger. Rabbi, ein vermeynter Rabbi, in der Person des Arlequins. Juden und Jüdinnen.

Vorstellungen des Schau-Plazes.

Die ausgezierten Lauber-Hütten, worinnen sich Juden und Jüdinnen lustig machen. Das, von den Juden, zum Gedächtniß der Esther, angestellte Purims-Fest. Die Scholum, oder Synagog, mit Lichtern, Bogenwerk und Säulen. Der Juden Verlöbniß und Ehesiftung. Die darauf folgende Trau-

ung, das Stern-Werfen, und andere darbey vorkommende Gebräuche.

Man kennt das heutge Stück, das sehenswerth und schön,

Wer billig ist, der wird das alles zugestehn;  
Wir werden uns bemühen, es also vorzustellen,  
Das man von solchem mög ein gutes Urtheil fällen.  
Der Mensch bleibt doch ein Mensch, er sey auch wer er sey;

Er glaube, was er will, das ist hier einerley:

Die Regung der Natur läßt sich zwar unterdrücken;  
Doch wer ist wohl so stark, sie völlig zu ersticken?  
Man sprech uns heute zu, man wird zufrieden seyn:  
Es ladet Harlekin die Gönner dienstlich ein;  
Heut lacht man über ihn, denn er ist ein Verkehrter,

Im höchsten Grad verliebt und närrischer Gelehrter.

Nach geendigtem Spiel folget ein jüdischer Tanz, hierauf ein Gärtner-Ballet, und zum völligen Schluß eine lustige Nach-Comödie, genannt: Wenn das Mägdgen nicht in der Güte Ja! sagen will, so muß es mit Gewalt.

Der Schau-Platz ist auf dem Gewand-Hause, der Anfang um halb 6 Uhr, die Person giebt im par terre 4 Gr., auf den mittlern Platz 2 Gr. und auf den letztern 1 Gr. Ein Stuhl ist besonders für 1 Gr. zu haben. Billets sind auf dem Gewand-Hause zu bekommen, und ladet gehorsamst ein

Johann Christoph Kirst,  
Der kleine und lustige Harlekin.

### H o m o n y m e.

1. Wer mich besiegt, dem zeige!  
Ich freundlich alle Reiche  
Der Welt und ihre Herrlichkeit.

2. Wer mich studirt, dem zeige  
Ich meist in jedem Reiche  
Geldpforten, offen angelweit.

1. In Sturm und Ungewittern,  
Ob Erd' und Himmel zittern,  
Steh' ich doch ewig, ewig fest.

2. Man nennt mich oft im Späße  
Nur eine wächsne Nase  
Die sich beliebig drehen läßt.

Doch mag man so mich nennen, —  
Die meinen Werth erkennen,  
Die halten an mir treu und fest,

Und seh'n die Lebensstrafe,  
Gott dankend, daß die Nase  
So gut sich drehen läßt.

Richard Noos.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Theaterbericht aus London, Mitte April 1819.

In Kings-Theater ward während der ganzen letzten Woche des März *Don Giovanni* mit dem größten Beifall gespielt. *Placci*, der in der *Italiana* eine so wenig belobte Figur spielte, war trefflich als *Leporello*, denn er war lebendig, ächt komisch und konnte singen, eine Eigenschaft, die wir kaum von ihm erwartet hätten.

*Surrey-Theater* ist nun für jetzt geschlossen. Es hat sich um die Unterhaltung des Publikums unendlich verdient gemacht, und der Direktor desselben konnte wohl sagen:

Dem Beifall kann kein Sterblicher gebieten;

Alein, wir wollen mehr noch, — ihn verdienen.

Ausdauer und Geschicklichkeit aber, wie sie *Dibdin* in jeder Hinsicht zeigte, müssen ihn bei einem gebildeten Publikum eben so wohl verdienen als zuletzt auch gebieten.

In *Drury Lane* wurden endlich die *Italianer*, dieses Trauerspiel, das zwischen dem Dichter und dem Regisseur *Kean* zu so vielen Streitigkeiten Veranlassung gegeben hatte, dennoch aufgeführt. Aber der Tumult vor und die Mangelhaftigkeit der Darstellung auf der Bühne war dabei so groß, daß der Beifall, hätte es ihn auch durch innern Werth verdient, doch auf diese Art unmöglich ward. *Jenes* aber ist, wie wir nun wohl frei erklären dürfen, in der That nicht der Fall. Als ein dramatisches Werk, das höhere Ansprüche macht, betrachtet, finden wir wenig Empfehlenswerthes darin. Wenn auch in den langen 5 Akten hier und da einige poetische Stellen vorkommen, werden sie doch bei weitem durch das Schwache und Unpassende des Dialogs überwogen, und wenn es zwei oder drei gute Situationen darin giebt, so unterliegen sie wieder bei weitem einem ungeheuern, unverhältnißmäßigen Geschlepp von Unwahrscheinlichkeiten der Empfindungen, der Handlung und der Verwicklung. Auf der andern Seite aber verdient das Trauerspiel aber auch das „nicht zu stillende Gelächter“ nicht, von welchem Herr *Kean* behauptet, daß der Saal erschollen sey, als er es seinen Kollegen vorgelesen habe. Jedenfalls hat sich dieser als Mensch auf einer Seite gezeigt, die ihm nie Ehre bringen wird, und die selbst bei einem noch schlechtern Stücke allgemeine Mißbilligung verdiente, wie sie sie denn auch wirklich erhalten hat. Wir sehen der nächsten Vorstellung entgegen, welche noch bestimmter über das Schicksal des Stücks entscheiden wird, sind aber fast im Voraus schon vom Siege der Theaterkabale überzeugt.

Theaterberichte aus Italien, Ende April 1819.

In Mailand ward auf dem Theater della Scala der liefländische Tischler (*il falegname di Livonia*), von *J. Romani* nach dem Franz. bearbeitet, mit Musik von *Pacini*, gegeben. Nach Beendigung jedes Akts rufte man den Conserter, um dem jungen Manne gerechten Beifall zu bezeigen. Vorzüglich gefielen ein Duett und Terzett; *Remorini* tröstete für *Galli's* Abwesenheit, indem auch der Compositour vorzüglich auf des Erstern Stimme Rücksicht genommen hatte. Die unerwartete Verzeihung, Ballet von *Salv. Viganò*, gefiel auch besonders in den ersten 5 Akten; doch würde ein weniger beliebter Verfasser vielleicht ein anderes Schicksal damit erlebt haben. Das zweite Ballet von *Blasis* wurde ausgepiffen. Im Theater *Re ward* *Antigone* von *Alfieri* gegeben. Wir dankten es der Gesellschaft von *Bajji* und *Righetti*, daß sie seit langer Zeit zuerst wieder so etwas wagte.

In Florenz gab endlich am 27. April der berühmte Improvisatore *Tomaso Egricci* eine Akademie im Theater degli *Intropidi*. Drei Gegenstände wurden als Aufgaben für ihn aus einer Urne gezogen — *Eneas* und *Anchises* in den elisäischen Feldern, — *Achill*, der *Patroklos* Leiche beweint — und *Phädra*. Den erstern behandelte er ohne alle Zögerung in freien Versen, den andern mit Schwierigkeit im elegischen Versmaß, und den dritten als Tragödie im griechischen Styl, ohne die geringste Schwierigkeit. *Sophokles*, *Corneille*, *Racine*, *Voltaire*, *Maffei*, *Alfieri* und *Schiller* dachten lange über ihre Tragödien nach, *Egricci* nicht einen Augenblick und giebt doch die trefflichsten Scenen. Aber leider war sein Zuhörerkreis sehr klein. Nicht mehr als 41 Billets waren verkauft worden. — O Zeiten, o Sitten!

*Fenzi* gefiel zu Neapel allgemein in einem Violin-Concert, das er in dem Theater de *Fiorrentini* gab. Auch die brave, junge Künstlerin, *Sigra Fontemaggio* verschönte es.

In *Piacenza* sah man am 25. April *Aurelian* in *Palmira*, von *Rossini*. Man war allgemein damit zufrieden. Besonders gefielen die *Chiara Leon Bassi* und die *Francesca Ricardi Paer*, so wie *Pietro Coppini*.

Ward derselbe Conserter irgendwo je bis in den Himmel gehoben, so geschah es am 26. April zu *Venedig* in seiner neuen Oper, *Eduardo e Cristina*. Auch die Darsteller eiferten ihm nach, und die schönste Palme errang die *Morandi*.

## Ankündigungen.

In der *Arnoldischen* Buchhandlung in Dresden ist zu haben:  
*Reisig, J.*, Warnung vor einigen Fehlern unsers Zeitalters, die an einem beharrlichen Glauben

hindern; wie auch *Luther* ein treuer Lehrer der Wahrheit; in Reformationspredigten. gr. 8. 6 Gr. oder 36 Kr.

## Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Dienstag, den 22. Juni (in der Stadt): *Nathan der Weise*, Schauspiel in 5 Akten, von *Lessing*.

Freitag, den 25. Juni (auf dem *Linkeschen* Bade) zum ersten Male: *Die Freistatt*, Trauerspiel in 2 Akte, von *J. v. Houwald*.

*Die Junggesellenwirtschaft*, Oper in 1 Akt, Musik von *Strowetz*.